

Napoleon und Bayern: Kann man über die Bewertung des Jahres 1809 streiten?¹

Von Egon Johannes Greipl

Dass Sie, meine Damen und Herren, liebe Regensburger Freunde, so zahlreich gekommen sind, freut mich. Und es freut mich auch, wenn Sie mir abnehmen, dass es wirklich nicht mein ganz besonderer Wunsch war, heute in Stadthof zu Ihnen über 1809 und insbesondere über 2009 zu sprechen. Es ist für jeden ein kluges Prinzip, sich aus den Dingen seines Amtsvorgängers und seines Amtsnachfolgers in der Öffentlichkeit herauszuhalten. Aber leider habe ich im vergangenen Jahr am 18. Oktober beim Festakt zum Abschluss des Jubiläumsjahres in der Befreiungshalle den Festvortrag gehalten. Alfred Hofmaier war da und hat mich dringend eingeladen, beim Heimatverein Stadthof zu diesem Thema noch einmal zu sprechen. Dem Jet kann ich nichts abschlagen, also bin ich da. Ich will weder mich daran ergötzen, wie andere sich ihre Wunden lecken oder gar noch Salz in diese Wunden streuen, sondern ich will diese Wunden salben. Ich will auch nicht Öl ins Feuer gießen, sondern auf die Wogen. Und das ist für uns und für das Ansehen der Stadt das Beste.

Im Schloss Versailles hängt ein Bild von Jean Baptiste Debret, das eine Szene zeigt, die sich am 20. April 1809 ein paar Kilometer südlich von Regensburg abspielte: Abensberg (Abb. 1). Es ist kurz nach neun Uhr, eben ist Napoleon eingetroffen und hält eine Rede an die bayerischen Bundesgenossen, in französischer Sprache, und Kronprinz Ludwig, der spätere König Ludwig I. von Bayern, Bauherr der Befreiungshalle, eingefleischter Gegner des Franzosenkaisers, Ludwig, der junge Mann zu Pferd, den rothaarigen Kopf nach hinten zu den bayerischen Soldaten gewendet, muss dolmetschen: *Bayerische Krieger*, übersetzt er, *ich stehe vor Euch nicht als Kaiser von Frankreich, sondern als Beschützer eures Vaterlandes ... Bayern! Ihr kämpft heute allein gegen die Österreicher. Nicht ein einziger Franzose ist in der ersten Linie ... Seit zwei Jahrhunderten haben die bayerischen Fahnen, unterstützt von Frankreich, heldenmütig gegen Österreich gekämpft. Wir werden nach Wien marschieren, wo wir es für alle Übel, die es eurem Vaterlande zugefügt hat, bestrafen werden ... Bayern, dieser Krieg soll der letzte sein, den ihr gegen eure Feinde führt. Greift sie mit dem Bajonett an und vernichtet sie!* Ludwig sagt später

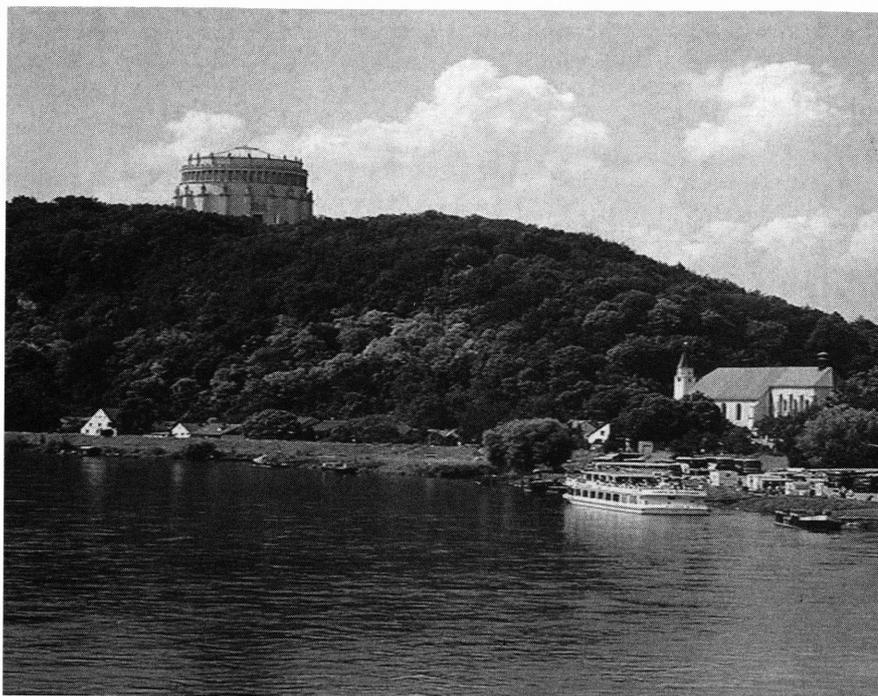
¹ Auf die ausdrückliche Bitte von Herrn Bürgermeister a.D. Alfred Hofmaier habe ich am 24. März 2010 diesen Vortrag beim Heimatverein Stadthof Regensburg im Katharinensaal des Spitalgartens gehalten. Die Vortragsform ist für den Druck beibehalten. Weiterführende Literatur: Markus JUNKELMANN, *Napoleon und Bayern*, Regensburg 1985; Konrad FÄRBER, Albrecht KLOSE, Hermann REIDEL (Hrsg.), *Carl von Dalberg. Erzbischof und Staatsmann*, Regensburg 1994; Markus JUNKELMANN, *Der kühnste Feldzug. Napoleon gegen Erzherzog Karl 19.–24. April 1809*, Schierling 2009, S. 5. Hans KILGERT (Regensburg) danke ich ganz herzlich, dass er mir die Presseberichterstattung des Jahres 2009 zugänglich gemacht hat.



1 Napoleon bei der 1. Bayerischen Division vor der Schlacht bei Abensberg
Jean-Baptiste Debret, 1811

über diese Szene: *Ich gestehe, daß ich, Todfeind Napoleons, in diesem Augenblick für ihn ergriffen war, möchte, daß es nicht geschehen wäre. Enthusiastisch rief ich vive l'Empereur.*

Ein einfacher bayerischer Soldat wird aus seiner Erinnerung über das gleiche Ereignis berichten: *Das Wetter war trüb, als sich die Offiziere versammelten. Napoleon war angekommen und hielt eine Anrede, welche uns die Offiziere wieder vortrugen. Ich weiß davon nur soviel, daß dieser große Mann uns versichern ließ, er habe das nämliche Vertrauen zu uns als wie zu seinen Franzosen, weswegen wir auch die Ehre des heutigen Tages allein ernten sollten. Hierauf erhielt jeder Mann zwei Mass Bier, welches wir aus Kesseln und Kasserollen tranken und dann erwarteten wir den Ruf unserer Feldherrn.*



2 Die Befreiungshalle bei Kelheim

Welten liegen zwischen dem farbtrunkenen Bild von Versailles und der nüchternen Wahrnehmung dieses bayerischen Veteranen. Die Aufgabe der Geschichtswissenschaft ist es, aus den Spiegelungen, die ein und dasselbe historische Ereignis in den Quellen der Bilder, der Akten, der Briefe und der Zeugenberichte hinterlässt, ohne Rücksicht mit der Lauge der historischen Kritik die Schminke der Propaganda und der Lüge abzuwischen, mit dem Skalpell des Vergleichs und der Plausibilität das Gewebe der Subjektivitäten, das Fett der Aufschneiderei und der Wichtigtuerei, der schiefen Wahrnehmung und zeitbedingten Fehleinschätzung mit scharfem Auge und scharfer Klinge möglichst restlos wegzuschneiden, so, dass nur mehr das trockene Gerippe der Fakten bleibt.

Im vergangenen Jahr 2009 waren 200 Jahre seit den Ereignissen des Jahres 1809 vergangen. Ich war begeistert, in welcher großartiger Weise sich regionale Vereine und Kommunen an den Schauplätzen von 1809, besonders Eggmühl, Schierling, Abensberg und Alteglofsheim, Kelheim, Regensburg und Stadthof erinnernd ins Zeug gelegt haben. Sie sind nicht bei billiger Folklore stehen geblieben! In Feiern von großem Ernst und großer Würde, in Werken der Versöhnung, haben Sie der napoleonischen Zeit in Bayern gedacht. Die regionale Erinnerung trug auch die Form der Belehrung und Veranschaulichung, der militärgeschichtlichen Vorführung und des Theaterspiels. Sie trug aber auch Züge des Lächerlichen und des Verbitterten. Gerade in Regensburg hat man sich schwerer getan als anderswo, mit den Ereignissen von 1809 in der kühlen Distanz von 200 Jahren umzugehen.



3 Das Siegestor und die Ludwigstraße in München

Das hat natürlich seine Ursachen. Unsere geschichtliche Erinnerung ist ja nicht eine direkte Erinnerung, sondern eine vielfach gebrochene Erinnerung. Gebrochen durch eine tendenziöse nationale, ja nationalistische Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts – beileibe nicht nur in Deutschland –, durch die umstürzenden politischen Ereignisse und Entwicklungen der beiden vergangenen Jahrhunderte mit den Stationen Ende des napoleonischen Systems 1813, Scheitern des Deutschen Bundes 1866, mit der preußischen Vorherrschaft und dem Bismarckreich von 1871, mit dessen Untergang 1918, der die Monarchien mit in den Abgrund riss, mit der Weimarer Republik, der Schreckensherrschaft des Nationalsozialismus ab 1933, der nationalen politischen, militärischen, wirtschaftlichen und moralischen Katastrophe 1945, der geteilten und dann 1989 wieder vereinigten Nation. Und immer wieder versuchte man die Abrechnung mit der eben vergangenen Epoche, die Distanzierung, manchmal auch um den Preis der geschichtlichen Ungerechtigkeit oder gar Fälschung.

Nach dem Ende des napoleonischen Zeitalters hat sich Bayern unter König Ludwig I., dem Dolmetscher von Abensberg, über Nacht von Napoleon distanziert. Man erhob sogar den Anspruch, ständig und vor allem für die Befreiung Deutschlands von Napoleon und den Franzosen gekämpft zu haben. Wie war es wirklich?

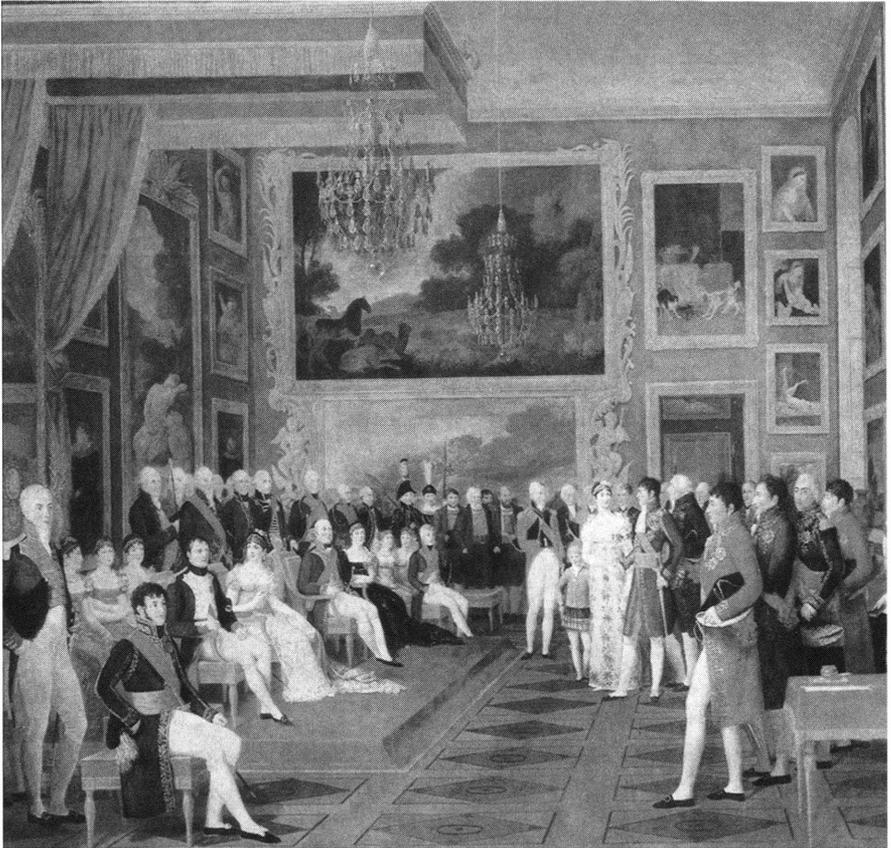
Die Befreiungshalle von Kelheim (Abb. 2), ein Projekt Ludwigs I. und seines Architekten Leo von Klenze, wurde 1863, auf den Tag genau 50 Jahre nach der Völkerschlacht von Leipzig, der Befreiung Deutschlands von den Franzosen eingeweiht, war der auffälligste, vielleicht sogar der aufwändigste Beitrag Bayerns zu



4 Der Obelisk auf dem Karolinenplatz

dieser so genannten Befreiung. Der Anspruch der Befreiungshalle steht ganz im Widerspruch zur politischen und militärischen Wirklichkeit von 1813. Damals, am 8. Oktober, verbündete sich Bayern im Vertrag von Ried im Innkreis mit Österreich. 30.000 Soldaten waren die Mitgift bei dieser plötzlichen Hochzeit. Von 1805 bis zum 8. Oktober 1813 war Bayern an der Seite der Franzosen gestanden und jetzt,

193



5 Die Ziviltrauung Eugène de Beauharnais' und Auguste Amalies von Bayern am 13. Januar 1806. François-Guillaume Ménageot, 1806–1808

gerade noch rechtzeitig, auf den österreichischen Zug aufgesprungen. Jetzt, über Nacht, kurz vor Torschluss, war Napoleon der Feind. Kluge Politik oder schändlicher Verrat? Wer möchte das entscheiden? Schon eine Woche nach dem Bündniswechsel, am 16.–19. Oktober 1813 ging Napoleons Stern unter, in der Völkerschlacht von Leipzig. Kein einziger bayerischer Soldat war bei Leipzig dabei. Der Versuch, dem Kaiser der Franzosen dann bei Hanau den Rückzug über den Rhein zu sperren, misslang den Bayern blamabel. Den Winterfeldzug 1813/14 in Frankreich, vor allem die Schlacht bei Arcis-sur-Aube am 20. und 21. März 1814 machten sie schließlich noch mit. Die Befreiungshalle von Kelheim, das Siegestor mit der Ludwigstraße (Abb. 3) und der Obelisk auf dem Karolinenplatz (Abb. 4) in München sind drei mächtige, öffentliche, bis heute wirksame Versuche König Ludwigs I., Geschichte umzudeuten, ja ideologisch zu verfälschen.

Der 29 Meter hohe, am 18. Oktober 1833, dem 20. Jahrestag der Völkerschlacht von Leipzig enthüllte schwarze Obelisk aus dem Erz erbeuteter Kanonen erinnert an die 30.000 Bayern, die an der Seite Napoleons 1812/13 in Russland einmar-

schierten und dort, beinahe bis auf den letzten Mann, weniger auf den Schlachtfeldern als an Entkräftung und Seuchen umkamen. Die Inschrift des Obelisken vermeldet, dass diese 30.000 bayerischen Soldaten, Teil der Grande Armée Napoleons, für Deutschlands Befreiung gestorben seien. Das Siegestor am Beginn der Ludwigstraße in München sollte, in Verkehrung der Wirklichkeit, eine Art *Arc de Triomphe* für Bayerns Sieg über Frankreich sein und die ganze Ludwigstraße die zugehörige *Via triumphalis*.

Die Befreiungshalle in Kelheim stellt sich sozusagen wie ein mächtiger Block zwischen die Geschichte Bayerns vor 1813 und nach 1813. Sie verstellt den Blick. Wenn sie ein Denkmal wäre für das Ende eines kriegerischen Zeitalters und ein Denkmal für einen Frieden, der bis 1866 währen sollte: Einverstanden. Aber die Befreiungshalle will etwas anderes. Sie will die schon beschriebene, eher klägliche Rolle Bayerns im so genannten Befreiungskampf vergessen machen.

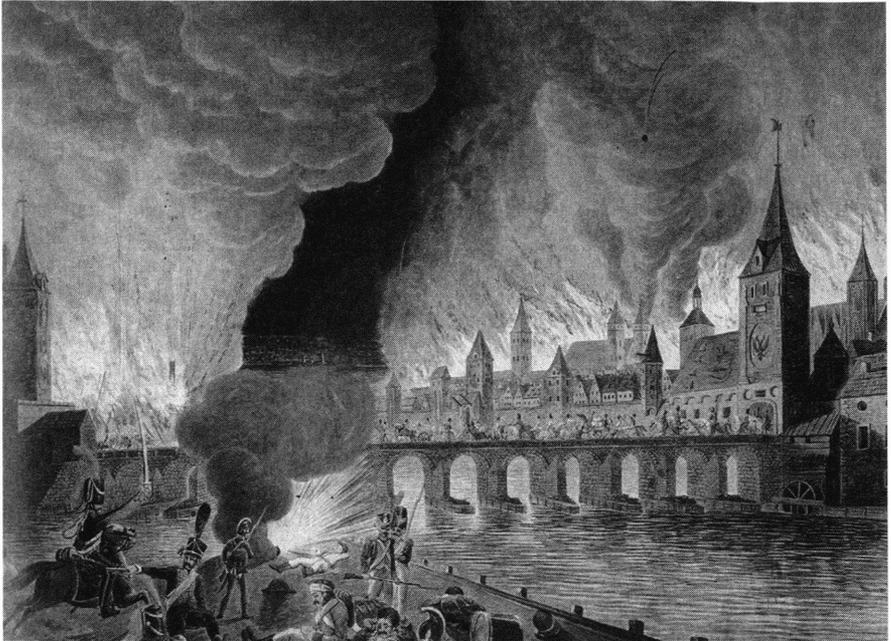
Sie will vergessen machen, dass Bayern *an der Seite* Napoleons 1806 zum Königreich erhoben wurde, dass die Familien Bonaparte und Wittelsbach Ehen schlossen. Wieder ist es ein Gemälde in Versailles (Abb. 5), das uns die Ziviltrauung zwischen der bayerischen Prinzessin Auguste Amalie und dem Stiefsohn Napoleons Eugène Beauharnais 1806 in Anwesenheit Napoleons und des Königs Max I. Joseph zeigt. Die Befreiungshalle will vergessen machen, dass Bayern dem Bund mit Frankreich einen gewaltigen Zugewinn an Land und Bevölkerung verdankte, dass sich Bayern in jenen Jahren, 1808, eine der ersten Verfassungen in ganz Deutschland gab, dass die Jahre mit Napoleon auch Jahre weit in die Zukunft reichender innerer Reformen waren.

Das spielte für König Ludwig I., den Dolmetscher von Abensberg, keine Rolle. Er dachte im deutschen Sinne national. Die Nation als politisches Prinzip ist eine Errungenschaft der französischen Revolution gewesen. Dort nämlich flossen nationale und republikanisch/revolutionäre Strömungen zusammen und fegten das Ancien Régime, die legitime Monarchie der Bourbonen, hinweg. In Deutschland hingegen verbanden sich die Nationalisten mit den herkömmlichen monarchischen Regierungen, wendeten sich gegen den Feind von außen und erlebten seinen Rückzug als Befreiung. Allerdings wurden die Hauptträger der nationalen Bewegung, Bürger und Studenten, nach 1815 von den Fürsten bitter enttäuscht.

Dass dem nationalen Prinzip, das 1813 triumphierte, die Zukunft nicht gehörte, konnte der Stifter der Befreiungshalle nicht wissen. Ludwig I. konnte nicht wissen, dass dieses nationaldeutsche Prinzip Bayerns Staatlichkeit zunehmend zerstörte, dass es in der Konfrontation mit dem Erbfeind Frankreich den Grund zuerst zum Untergang des Kaiserreiches und der Deutschen Monarchien 1918 und, in der radikalen, zentralistischen Aufgipfelung durch die Nationalsozialisten, zum Ende des Deutschen Reiches 1945 überhaupt führte.

Vom heutigen Standpunkt aus betrachtet, wies das – zwar von Napoleon dominierte – von großen inneren Reformen geprägte europäische Bündnissystem der Zeit vor 1813, hier ist vor allem an den Rheinbund zu erinnern, dem 1806–1810 auch Regensburg angehörte, mehr in die Zukunft als der nationalistische, antifranzösische Befreiungsrusch nach 1813. Die „Befreiung“ von Napoleon hatte also durchaus ihre zwei Seiten. Der 200. Jahrestag der Schlacht von Eggmühl 1809, wo die Bayern tapfer auf der französischen Seite kämpften, wäre ein guter Anlass gewesen, hinter die mächtig auftrumpfende Befreiungshalle zu schauen, hinter die Kulissen des Jahres 1813.

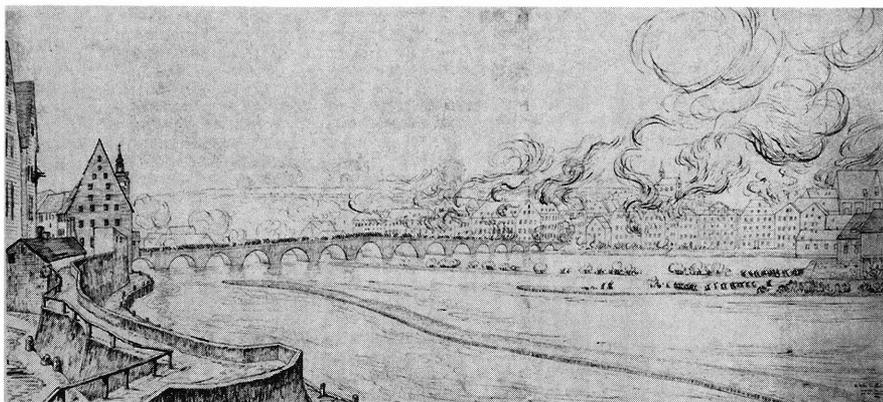
Die Gedankenwelt der Befreiungshalle und der romantischen, nationalen, Frankreich feindlichen Geschichtsschreibung des 19. und noch des 20. Jahrhunderts hat



6 Regensburg in Flammen (1809)

den Blick auf die Zeit vor 1813 verstellt. Richten wir unseren Blick jedoch doch noch einmal hinter das Jahr 1813 zurück, und zwar nach Regensburg im beginnenden 19. Jahrhundert. Schon seit 1803 war die Stadt keine (übrigens völlig verschuldete) Reichsstadt mehr. Napoleon war es, der sie an seinen Freund, den Kurzerzkantler und Erzbischof von Mainz, Karl Theodor von Dalberg gab, als Hauptstadt und Teil des Fürstentums Aschaffenburg, Wetzlar und Regensburg. Von 1803 bis 1810 residierte Dalberg in Regensburg. Unter ihm lebte sozusagen das alte Reich fort. Diese Jahre waren für die Stadt nicht die schlechtesten; während Bayern schon 1803 die Klöster radikal säkularisierte, blieben sie im Dalbergischen Regensburg bestehen, Theater, Neues Haus, Krankenhaus, Waisenhaus, Denkmäler, Grünanlagen entstanden. Ein Modernisierungsschub erfasste die ehemalige Reichsstadt, nur sechs Jahre dauerte er, aber seine Spuren sind bis heute nicht vergangen. Regensburg ging es nicht schlecht im napoleonischen System. 1817, da war Regensburg schon sieben Jahre bayerisch, starb Dalberg, im Dom trug man ihn zur letzten Ruhe. Aus der fürstprimatische Residenzstadt, die geistig und künstlerisch noch auf der europäischen Ebene gespielt hatte, war ein bayerisches Provinznest geworden, abgehängt von den großen Strömungen der Zeit. Dalberg, Mann an der Seite Napoleons, steht für diese kurze, aber bemerkenswerte Epoche der Stadt, für gute Jahre. Auch das ist später verdrängt und vergessen worden!

Die Orte der blutigen Kämpfe von 1809 sind Denkmäler ganz anderer Art als die Befreiungshalle von Kelheim oder der Obelisk in München. Schlachtfelder sind nicht ideologisch, sondern authentisch. Sie erinnern uns an den politischen Ehrgeiz



7 Giuseppe Pietro Bagetti (1764–1831), „Der Kampf um die Steinernen Brücke am Abend des 23. April“, 1809. Rechts steht das von den Österreichern angezündete Stadtamhof in Flammen.

und das politische Versagen, an geschliffene Feldherrnkunst und an ratlose Stümperei, an den rauschenden Siegestaumel und den blutigen Ernst, an unerschrockenen Mut und verhängnisvolles Zögern, an den Triumph und den Tod, an Kameradschaft und Treue, an die Feigheit und den Verrat. Bei Eggmühl, Landshut, Abensberg, Regensburg verbluteten im April 1809 Menschen aller Nationen, begeistert oder missbraucht, allen Alters und aller Schichten. Sie litten und starben für Macht, für Geld, für eine Idee oder schlicht für den Kameraden. Jede Partei wählte Gott auf ihrer Seite. Nur die differenzierte Betrachtung der Ereignisse und der Handlungsmotive wird den Menschen vergangener Zeiten gerecht.

1809 war bis 1945, als die Amerikaner kamen, das letzte Mal, dass fremde Soldaten in Bayern standen. In beiden Fällen standen im Hintergrund kriegerische Auseinandersetzungen im globalen Maßstab. Das Jahr 1809 war für das napoleonische System in Europa kritisch; England hielt die Kontinentalsperre aufrecht, in Portugal, Spanien und Tirol waren Aufstände ausgebrochen. Diese Situation wollte Österreich nutzen, um seine Vorherrschaft in Europa wieder herzustellen. Angriffskrieg: In zwei mächtigen Heersäulen stießen seine Truppen von Süden über Inn und Isar und von Nordosten über Böhmen in den Donaauraum vor.

Die Steinernen Brücke war der einzige massiv gebaute Donauübergang im Operationsgebiet und deshalb von größter Bedeutung für die Kriegsführung (Abb. 6). Am 19. April griffen die Österreicher mit 20.000 Mann den französischen Brückenkopf in Stadtamhof an und wurden mit einem Verlust von 73 Toten, etwa 330 Verwundeten und über 160 Gefangenen und Vermissten zurückgeschlagen. Als am 20. April ein weiteres österreichisches Korps im Süden der Stadt erschien, kapitulierten die Franzosen. In der Nacht vom 22. auf 23. April strömten die bei Eggmühl geschlagenen Österreicher nach Regensburg zurück. Die Verfolgung durch die Franzosen (Abb. 8) kam am Vormittag des 23. April ins Rollen. Die Erstürmung am gleichen Tag dauerte nur wenige Stunden. Der Angreifer verlor einschließlich der Kämpfe südlich der Stadt nur 1.200 Mann, die Verteidiger büßten etwa 2.000 Tote und Verwundete und 7.000 Gefangene ein. In Regensburg kamen am 23. April zehn Zivilisten ums Leben, in Stadtamhof drei. Die schwersten Schäden entstanden durch die Folgen



8 Napoleon vor Regensburg, 23. April 1809

des Artilleriefeuers. Nach dem Sturm beim Peterstor verfolgten die Franzosen den Gegner über die Steinernen Brücke, wurden aber von der österreichischen Artillerie vom Dreifaltigkeitsberg her unter schwerem Feuer genommen. Da sich das Nachdrängen trotzdem nicht lange hätte aufhalten lassen, schossen die Österreicher Stadtamhof systematisch in Brand. Ein Flammenmeer sollte zwischen die eigenen abziehenden Truppen und ihre Verfolger gelegt werden. Das sind die Fakten (Abb. 7).

Als die Regensburger 200 Jahre später der Fakten gedachten, machten sie sich das Leben wie so oft wieder selber schwer. Den Streit, ob denn nun der Napoleon von 2009 über die Steinernen Brücke reiten dürfe, hat die Stadtverwaltung mit großem Ernst geführt und damit viele Menschen in ganz Deutschland belustigt. Nachdem diese Hürde und die Donau glücklich überwunden waren, gab es in Stadtamhof einen fröhlichen Empfang durch die Abbrandler (Abb. 9).

Wegen einer Inschrift am Pylonentor in Stadtamhof aber kam es zur Napoleon-Schlacht von 2009, wie 1809 mit Auswirkungen, die weit über Regensburg hinausreichten. Die Inschrift meldet:



9 Ein Double des Franzosenkaisers mit Alfred Hofmaier als „Abbrandler“

1809

SCHRECKENSTAGE
DURCH NAPOLEON
IM GEDENKEN
AN DIE OPFER

2009

Mit Inschriften im öffentlichen Raum an Personen und Ereignisse der Vergangenheit zu erinnern, hat gerade in Regensburg eine lange und gute Tradition. Inschriftentexte müssen sorgfältig recherchiert und formuliert sein, um dem Anliegen der historischen Information, des Gedenkens und der Versöhnung über die Zeiten hinweg gerecht zu werden. Die Inschrift von Stadtamhof hat zu Kritik Anlass gegeben. Zunächst ist das übliche denkmalrechtliche Verfahren nicht eingehalten worden, bzw. nur nachgeholt worden. Vor allem aber ist der Text sprachlich wenig elegant formuliert und sachlich falsch, weil er Napoleon persönlich als die alleinige Ursache des Unglücks bezeichnet, das 1809 über die Stadt Regensburg und insbesondere über Stadtamhof hereingebrochen ist. Der Begriff „Schreckenstage“ ist emotional. Er greift übrigens eine Formulierung auf, die erstmals der Priester und königliche Lokalschulinspektor Johann Hiederer vor hundert Jahren, 1909, bei einer ziemlich franzosenfeindlichen Gedenkansprache vor dem Katholischen Männerverein Stadtamhof gebraucht hat. Das war 40 Jahre nach und fünf Jahre vor dem Krieg gegen den französischen Erbfeind!

Wenn wir heute, wie es die Inschrift tut, den Franzosen und Napoleon die Alleinschuld am Furchtbaren zuschieben, werden wir der Geschichte nicht gerecht. Ge-

nauso wenig übrigens wie diejenigen, welche wegen der von 1813 bis 1918 vorherrschenden antifranzösischen Gesinnung das Andenken des Fürstprimas Karl Theodor von Dalberg auslöschten: *Damnatio memoriae*. Das Grabdenkmal, das sein Neffe ihm in Regensburg errichtete, konnte nur im finsternen Winkel eines Vorraums im Dom seinen Platz finden, und die höchst bescheidene Inschrift, die über Dalbergs Grab im Pflaster des Mittelschiffes an ihn erinnerte, wurde sogar getilgt. Erst zum 250. Geburtstag im Jahre 1994, hat man sie erneuert.

Die Inschrift von Stadthof steht heute, so wie sie steht, dafür, wie sehr das nationale, antifranzösische Geschichtsbild des 19. Jahrhunderts im 21. Jahrhundert noch nachwirken kann. Das kollektive Gedächtnis einer Stadt, einer Region oder einer Nation ist der kommunikative Kitt dieser Gemeinschaften. Es dauert länger, verklammert viele Generationen, bildet sich jedoch nicht von selbst, sondern wird ständig durch Medien und Institutionen erzeugt und fortgeschrieben: Hier spielen die Denkmäler, Inschriften und öffentliche Veranstaltungen eine wichtige Rolle. Sie tragen zur Bildung und Sicherung des kollektiven Gedächtnisses bei, halten Erinnerung abrufbar, vermitteln sie oder zeigen sie als allgemein sichtbare Erinnerung im öffentlichen Raum. Alle Veranstaltungen zum Gedenken an die Ereignisse des Jahres 1809 im Raum zwischen Kelheim, Regensburg, Abensberg und Landshut sind eine hervorragende Medizin gegen das Vergessen gewesen. Auch die streitige Debatte um Napoleon und Regensburg, hat historisch aufklärend gewirkt. 1809 gab es in Regensburg blutige Kämpfe und zahlreiche Opfer. Auch das Jahr 2009 hat uns, wenn auch unblutig, Kämpfer und Opfer beschert und auch diesmal die Schlachtenmaler herausgefordert. Reizvoll ist eine Auswahl der Werke des tüchtigen Künstlers Joachim (Jo) Weller: Bislang sind einige seiner Werke auf Vermittlung des Medienberaters Hans Kilgert nur im neuesten Regensburger Almanach und auf www.regensburg-digital.de unter der Rubrik „Wellers Ansichten“ publiziert worden. Die Staatliche Bibliothek Regensburg hat inzwischen sogar bei Jo Weller angefragt, ob sie seine Sammlung bekommen könnte (Abb. 10–14).

Jetzt sollte Schluss sein mit der Schlacht von 2009! Fehler zugeben, Schärfen bedauern und offensichtlich Falsches richtigstellen, das wäre es jetzt! Wenigstens ein bisschen! Am kostengünstigsten ginge es so:

1809
SCHRECKENSTAGE
U. A. DURCH NAPEOLEON
IM GEDENKEN
AN DIE OPFER
2009

Potentielle Brückengefährdung!!!
(laut Stadtverwaltung)



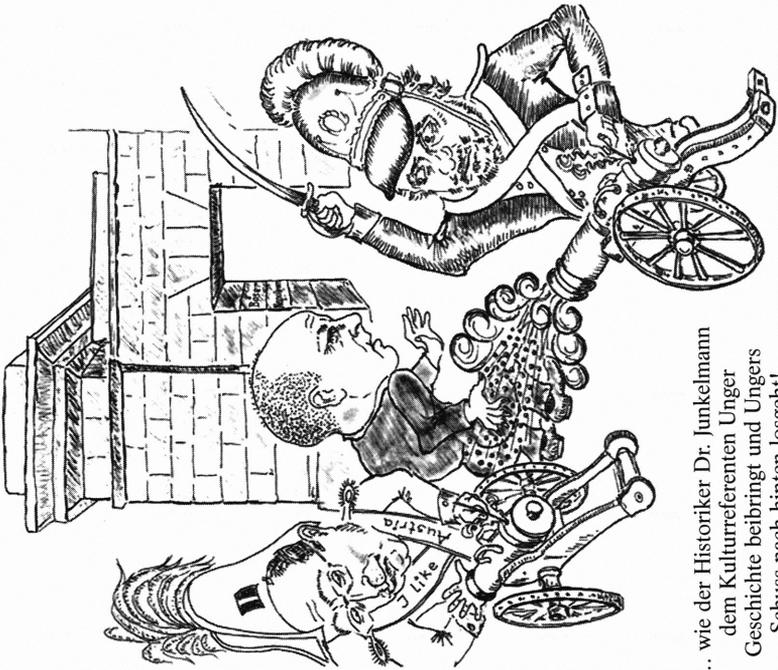
Zwei Vertreter Regensburgs als Begleiter Napoleons anlässlich der Überquerung der für Reiter gesperrten Steinernen Brücke im Jahre 2009



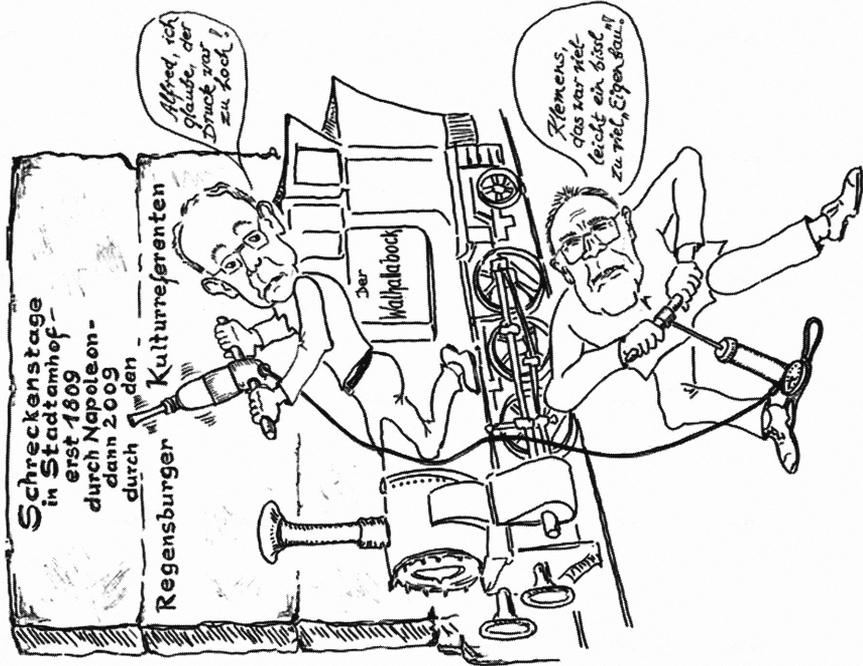
Um 200 Jahre verschoben ...

... „vernichtet“ Graf von und zu Lerchenfeld
Napoleon im Alleingang
mittels hochprozentigen Zielwassers!!!

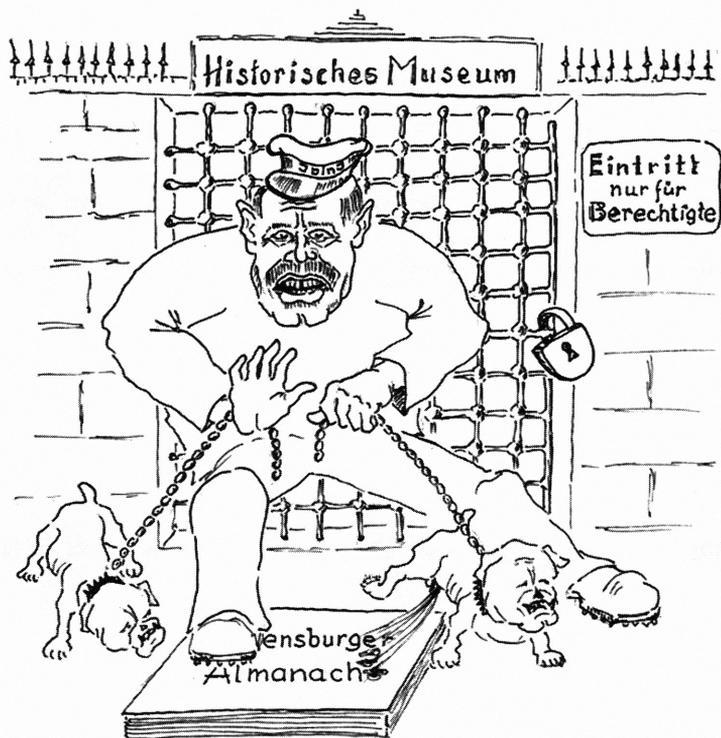
„Wolli!“ zwischen den Fronten
oder ...



... wie der Historiker Dr. Junkelmann
dem Kulturreferenten Unger
Geschichte beibringt und Ungers
Schuss nach hinten losgeht!



*„Mir g'kert hier ois!“
(von Tybris besessener Museumsrächter)*



Alle Karikaturen: Joachim Weller

